

## Kompromissbereitschaft ist gut – gesundes Misstrauen auch ...

Alles Gute zum neuen Jahr ... für uns, die wir anscheinend eine besondere Spezies sind. Wie schon William Osler sagte, hasst keiner Autoritarismus und Planung mehr als die Ärzte, ganz zu schweigen von der extremen Reglementierung, den Kommas und Fussnoten. Bei Richtern sind wir unbeliebt: eine besondere Spezies, die Leben (und Tod) beeinflusst. Die sich in einer Grauzone bewegt, wo sich Richtig und Falsch nie ganz klar abgrenzen lassen. Es ist daher einfacher, diesen gefährlichen Personen unrecht als recht zu geben.

Unbeliebt sind wir auch bei den Versicherern, die uns schlicht als Ausgabeposten, als unbequeme Kostenverursacher betrachten. Und Kosten müssen – um jeden Preis – eingedämmt oder gar reduziert werden. Kriterien und Mechanismen? Natürlich ökonomische! Die jedoch durch komplexe «Modelle» gerechtfertigt werden, die regulieren, auslegen und vor allem korrigieren sollen. Selbstverständlich entstammen diese Modelle der Betriebswirtschaft. Pech, dass unser bescheidenes freies Unternehmertum ganz anders funktioniert. Gerade deshalb wurde bei der Umsetzung der derzeitigen Tarifstruktur (TARMED) ein Spezialmodell, die sogenannte KoReg, eingeführt. Ein gerechter Kompromiss zwischen Theorie und Praxis, der sich eignet, um die tägliche Arbeit eines nicht unbedeutenden Anteils der FMH-Mitglieder abzubilden: der Hälfte, nämlich aller Selbständigerwerbenden. Es ist somit nicht erstaunlich, dass wir nicht auf eine korrekte, gelassene Diskussion über die Art und Weise verzichten möchten, wie diese Modelle angenommen werden, wenn es um ein «Reengineering», d. h. eine kritische Neuauflage, des Tarifs geht. Ein Zwangskonsens unter dem Deckmantel der «Demokratie» ist keine akzeptable

Strategie. Doch genau das geschieht zurzeit: Werden konkrete technische Argumente von legitimem Interesse vorgebracht, wird man sogleich des Boykotts und der Engstirnigkeit beschuldigt. Selbst dann, wenn die Fakten das Gegenteil belegen. So haben wir im UV-, IV- und MV-Bereich nach monatelangen schwierigen Verhandlungen einer Kompromisslösung zugestimmt. Nun haben wir eine Verringerung des Kostenvolumens nachgewiesen: Dies zeugt von einer kohärenten, verantwortungsbewussten Anwendung des Tarifs, bestätigt jedoch indirekt auch, dass die seinerzeitige Senkung des Taxpunktswerts eine Überreaktion war. Daher fühlten wir uns befugt, eine Anpassung zu verlangen. Die Antwort kam postwendend: Das Bruttoinlandsprodukt und der Konsumentenpreisindex sind viel wichtigere Faktoren als die Bereitschaft zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit. Es wäre bestimmt keine wirtschaftliche Katastrophe für diesen Sektor der ambulanten Gesundheitsversorgung gewesen. Am meisten ärgert uns jedoch, dass bei dieser Gelegenheit nicht die geringste Anerkennung und Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht wurde. Dass nicht der Mut aufgebracht wurde, der Ärzteschaft offen für die unternommenen Anstrengungen zu danken. Und für die klaren Resultate. Aber für Briefe, in denen «danke» steht, muss ja auch das doppelte Porto entrichtet werden. Schade, schon wieder eine verpasste Gelegenheit. Man darf uns daher nicht verdenken, wenn wir den Versicherern weiterhin mit gesundem Misstrauen begegnen.

Und dabei hat das Jahr eben erst begonnen!

*Dr. med. Franco Muggli,  
Mitglied des Zentralvorstandes der FMH*